

Aufgeschnappte Fragen in diesen Tagen an Theologen, die wir in Schönau kennen:



Manch einer mag sich in diesen Tagen die Frage stellen: Was hat Gott mit Corona zu tun? Wir sind im Moment noch ohne Pfarrer/in aber wir kennen einige Theologen, die in Schönau schon gepredigt haben. Diesen „Profis“ haben wir diese Frage gestellt: Ist der Corona Virus mit dem Namen "SARS-CoV-2" eine Strafe Gottes, so wie es in den USA von manchen Superfrommen gesagt wird? Ist SARS-CoV-2 nicht auch ein Teil von Gottes Schöpfung? Oder ist die Epidemie das Eingreifen Gottes bevor wir als Menschheit die Erde unumkehrbar in den Klimakollaps treiben, sozusagen ein letzter Wachrüttler? Oder hat diese COVID-19 Epidemie, wie die Krankheit heisst, gar nichts spezielles mit Gott zu tun, und ist wie manch andere Krankheit ein Ereignis, mit dem jeder persönlich fertig werden muss?

Antwort von Dekan i.R. Hans-Joachim Zobel aus Freiburg:

Leben in einer globalen Welt - wir schätzen, dass wir viele Dinge günstig bekommen, wir freuen uns daran, fast überall hinreisen zu können. Und wir sind reicher an Erfahrungen, mit den wir aus nahen und fernen Ländern kommen. Den Austausch rund um den Globus will keiner mehr missen - wir sind verbunden, vernetzt und auch von einander abhängig.

In dieser mobilen Welt hat sich durch viele Menschen auch ein Virus rund um die Welt verbreitet; wachsame Länder wie Singapur und Vietnam haben sofort radikal reagiert und scheinen glimpflich davon gekommen zu sein.

Andere, wie auch die USA, haben viel zu lange von höchster Stelle verharmlosend öffentlich Stellung genommen.

Doch als sich alles anders darstellte, suchte man nach Sündenböcken - statt sich an die eigene Nase zu fassen, und nach Schuldigen, denen man alles anlasten kann. Und nach Erklärungen: das ist eine Strafe Gottes, wurde von Evangelikalen nicht nur um den amerikanischen Präsidenten behauptet.

Gott straft nicht durch Krankheiten, sie sind auch keine Folge von Sünden, das lässt uns Jesus wissen. Gott läßt über Gute und Böse die Sonne scheinen, an Krebs erkrankten Gläubige und Nichtgläubige. Gott schickt durch die Corona-Viren keine zweite Sintflut, denn er hat mit dem Zeichen des Regenbogens versprochen, dass er die Welt in Zukunft davor verschonen will.

In der Schöpfung am Anfang der Zeiten gab Gott der Welt Strukturen, es kam der Wechsel von Tag und Nacht, Licht und Finsternis. Und das gehört weiter zu unserer Welt, die Sonnen- und die Schattenseiten. Wäre Krankheit eine Strafe Gottes, so wäre Gott nicht Mensch geworden. Doch Jesus hat Menschen Heil für ihr Leben erfahren lassen, er hat sie ins Leben zurückgebracht - oft auch ohne Rücksicht auf ihre Glaubensgeschichte.

In der Verletzlichkeit des Menschen liegt keine Strafe Gottes, sondern die Ehrlichkeit, wie Gott uns geschaffen hat. Die Ambivalenzen wie auch die Gefährdungen des Lebens bleiben - so hat Gott uns selbst und uns aneinander und seine Schöpfung anvertraut. Wichtig ist selbst in dieser Krise, dass wir so verantwortlich leben, dass wir diese Krankheit nicht zur Strafe für andere werden lassen.

Einen Tröster, den Geist Gottes sende ich euch, sagt Jesus im Johannesevangelium, damit wir in allen Ambivalenzen unseres Leben Trost und Stärkung erfahren, dass uns ein Geist begleitet, der uns in Gottes Nähe sein lässt, ein Geist, der sich mit den Lebenden freut und mit der leidenden Schöpfung seufzt. Wie weit weg ist vom diesem Geist der Geist der Strafe.

Eben dieser Geist motiviert und setzt Kräfte frei, er verbindet und stiftet Solidarität, er sieht die Schwachen und gibt den Starken Durchhaltevermögen, das ist Gottes Geschenk gerade auch für diese nicht einfache Zeit.



Herzliche Grüße
Achim Zobel

Antwort von Dekanin Bärbel Schäfer aus Lörrach:



Rund um den Erdball ereignen sich seit Jahrhunderten unfassliche Katastrophen, für ganze Völker, für Einzelpersonen. Viele Menschen fragen dann: Schickt dies Gott, um uns, um mich zu strafen?

Die vielen Geflüchteten der letzten Jahre, die in Lagern festsitzen, in Kälte und völliger Perspektivlosigkeit. Hungernde im Jemen, vergessen von der Welt. Menschen in unserem Partnerkirchenbezirk Dikome in Kamerun, im Bürgerkrieg, von dem die Medien auch fast nie berichten. All die befinden sich in Ausnahmesituationen, haben keine Sicherheiten für ihr Leben.

Nun ist diese Frage uns ganz nah auf den Leib gerückt. Wir sind plötzlich direkt betroffen. Und eben nicht als Einzelpersonen, die sich mit einer schweren Krankheit auseinandersetzen oder einem schrecklichen Verlust verkräften muss, sondern als Gesellschaft, als Teil Europas, weltweit. Uns ist es auf den Leib gerückt. Es ist keine Katastrophe „irgendwo“, sondern direkt bei uns. Das ist neu. Wir merken plötzlich, wir haben das alles nicht mehr im Griff, können nicht wie üblich unsere Wege gehen, unsere Pläne schmieden, unsere Freiheit ausleben. Unser Leben und das unserer Lieben ist bedroht.

Ich meine: All diese Katastrophen - nicht nur Corona! - stellt uns die Frage nach unserer Verantwortung und stellt die Frage: Was macht das mit unserem Glauben?

Diese Krise bringt uns dazu, uns neu zu besinnen und neue Wege zu gehen. Es wird uns bewusst, wie verletzlich wir sind. Auch unser Wirtschafts- und Finanzsystem - es ist anfällig und zeigt so rasch massive Krisenphänomene.

Wer möchte schon gerne verletzlich sein? Wir fühlen uns gerne stark und allem gewachsen, was uns widerfährt. Und spüren nun ganz neu und ganz klar: Wir sind als Menschen grundsätzlich verletzlich.

Als Menschen sind wir Gottes Ebenbild. Auch Gott zeigt sich verletzlich: Ich sehe Jesus, den Christus, als Mensch auf dieser Erde und dem nicht gewachsen, was die Menschen ihm antun wollten. Er hat ihn nicht im Griff, den Prozess, der ihm gemacht wird. Er scheitert und stirbt.

Vieles, was uns in der jüdisch-christlichen Botschaft erzählt und ans Herz gelegt wird, weist uns hin auf eben diese Verletzlichkeit und auf hilfreiche Wege, damit umzugehen. Ich glaube, die Menschheit hat dies zu wenig beherzigt. Viele von den Regeln, die uns gegeben sind, helfen, die Erde verantwortungsvoll zu bebauen und alle Geschöpfe zu bewahren. Wir haben die Chance, immer noch, umzukehren und auf neue Wege und auf andere Visionen zu setzen als in den letzten Jahrzehnten.

Ich bin sehr beeindruckt, wie viele Menschen sich unermüdlich engagieren, um zu helfen, um innovative Ideen umzusetzen, damit Menschen gesund werden, nicht angesteckt werden, in der Isolation bestehen können. Auch in der Forschung werden große Schritte gegangen. Das sind alles Zeichen von Hoffnung! Das wird uns prägen beim Weg in die Zukunft.

Der Glaube an Gott, der uns in Jesus Christus ganz nah gekommen ist, kann uns helfen, nicht ängstlich sich zu ducken, weil da ein strafender Gott am Werk ist. Nein. Sondern auf den Mut zu vertrauen, den Gott uns in Herz senken will.

Die Welt ist stiller geworden. Sicher auch Ihr Alltag! Die Stille bietet die Chance zu hören. Nicht nur auf Stimmen im Fernsehen und Radio und in sozialen Netzwerken. Das ist wichtig, aber nicht alles. Hören Sie auf das, was in Ihrem Herzen aufkeimt und zu Ihnen spricht, wenn Sie die Stille aushalten.

Vielleicht klingt ein Bibelvers viel kräftiger in Ihnen nach als sonst im Getümmel des Alltags? „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Verzagtheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim.1,7) Das tröstet, stärkt mich. Zudem:

„In Gott leben, weben, sind wir“. Dieser Vers aus der Apostelgeschichte verweist uns zu einander und verbindet uns mit Gott. Kein Mensch „muss persönlich mit dieser Krise fertig werden“ (Zitat aus der Eingangsfrage). Gott bietet an, uns zu begleiten, seinen Worten und seiner Geistkraft zu vertrauen. Er ist kein Gott der Strafe, sondern Immanuel - Gott mit uns.

Eine Pfarrerin aus Mailand hat uns folgendes Glaubensbekenntnis geschickt:

Ich glaube an Gott den Schöpfer, der uns aufgerufen hat, an seiner Schöpfung zu arbeiten und sie zu bewahren, damit alle seine Geschöpfe heute und morgen in Würde leben können.

Ich glaube an den Gott, der möchte, dass wir leben und uns an der Schönheit der Blumen, dem Schatten der Bäume und der Frische des Wassers erfreuen, und dass dies auch für unsere Kinder und Kindeskinde gilt.

Ich glaube nicht, dass Epidemien und Pandemien Gottes Wille oder Zeichen seines kommenden Reiches sind.

*Ich glaube, dass Ereignisse, die unser Leben bedrohen, wie dieses hier, uns die Möglichkeit geben, innezuhalten, nachzudenken und über unsere zerstörerische und nicht bauende Lebensweise zu reflektieren, die die Erde und alle ihre Bewohner*innen vernichtet, anstatt sich um sie zu kümmern. Ich glaube, dass wir heute zu einer wirklichen Umkehr gezwungen sind, um die Katastrophe des Klimawandels zu stoppen.*

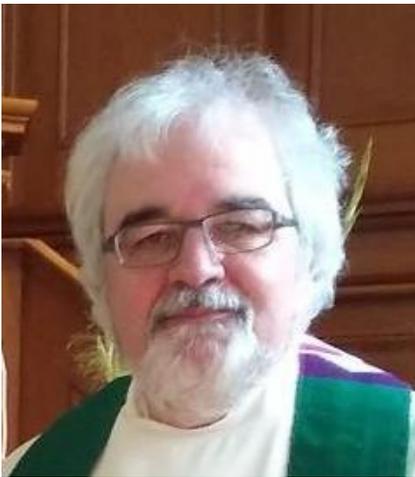
Ich glaube an Jesus Christus, unseren Bruder und Retter, der uns gezeigt hat, was es bedeutet, Mensch zu sein; der uns vom Tod bis zum Leben, von der Abgeschiedenheit bis zur Gemeinschaft begleitet.

Ich glaube nicht, dass der Glaube uns vor allem Bösen bewahren kann.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der uns die Kraft gibt, uns nicht zerbrochen, verzweifelt, verlassen, sondern trotz allem geliebt, begleitet und von Hoffnung getragen zu fühlen.

Amen

Mit guten Wünschen in schweren Zeiten. Ihre B. Schäfer



Antwort von Pfr. Helmuth Wolff aus Zell:

Ist CORONA eine Strafe Gottes? Wenn ja, dann müsste man auf jeden Fall wissen, für was, sonst wäre eine Strafe auf jeden Fall völlig sinnlos. In der Bibel gibt es den Gedanken öfters. König David wird für seine Eitelkeit bestraft, das Volk, das nichts dafür kann, gleich mit. Im NT wird ein heuchlerisches Ehepaar bestraft usw. aber wer sagt uns, dass das Strafen Gottes sind? Ich könnte das nicht. Wenn überhaupt, denke ich, kann man von Strafen Gottes nur persönlich reden, weil man etwas für sich so empfindet. Aber sonst?

Nun kam aber ein schweizer Arzt kürzlich mit dem Gedanken um die Ecke, die »Evolution« könnte uns das Corona-Virus geschickt haben, um wieder etwas »in Ordnung« zu bringen. Erstaunlich. Die »Evolution« will uns noch eine Chance geben. Damit es nicht so kommt: Treffen sich zwei Planeten. Der eine: »Du siehst furchtbar aus«. Der andere: »Ach, ich habe die Menschen«. Darauf der erste: »Ja, das ist übel, aber sei froh, das geht vorbei...« Der Mensch, eine Virus, das dann irgendwann vom Immunsystem abgetötet wird? Leider verhalten wir uns öfters genau wie ein Virus: Wir beuten den Wirt aus, bis er nichts mehr hergibt.

Trotzdem, ich denke nicht, dass jemand von uns die Kompetenz und die Autorität hat, etwas als die Strafe Gottes zu bezeichnen, auch nicht das Corona-Virus. Zumal, wenn es andere betrifft. Aber ob uns das Virus auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen könnte? Das wäre nicht der verkehrteste Gedanke. Doch auch das müssen wir selber deuten. Mir persönlich fiel da einiges ein, wo ich den Eindruck habe, dass wir so nicht weiter machen können, allen voran, dass unsere Staaten nur funktionieren, wenn es ständiges Wirtschaftswachstum und mehr Konsum gibt. Denn das würde für alle bald 8 Milliarden Menschen niemals gehen, so viele Ressourcen hat dieser Planet nicht.

Es ist schon erstaunlich, wie ein Virus unser ganzes System ins Wanken bringt. Ich persönlich möchte nicht von einer Strafe Gottes reden, aber ein: »Halt, denk mal nach, bevor es zu spät ist!«, das könnte Corona schon sein. Dann wäre es keine Strafe, sondern eine Chance, freilich nur für die Überlebenden. Das wäre das Zynische an dieser Überlegung. Andererseits haben wir das öfters, dass einige die Suppe einbrocken und die Mehrheit muss sie (mit) auslöffeln. Wir Menschen leben nun einmal in einer Verantwortungsgemeinschaft.

Also, Corona eine Strafe Gottes? Ich könnte das nicht sagen. Eine Warnung, eine Mahnung? Wenn wir uns das wirklich zu Herzen nähmen, dann wäre es sicher nicht verkehrt. Da spielt es auch keine Rolle, ob jemand denkt, das schickt uns Gott oder »die Evolution«. Hauptsache erst einmal, wir ändern etwas, und zwar so, dass alle etwas zum Leben haben.

Antwort von Pfr. i.R. Nicol Kaminsky aus Essen, ehemalige Leiterin des Hauses der Stille im Rheinland:



Was hat Gott mit Corona zu tun? Die Frage müsste eher lauten: Was hat Gott mit mir in Zeiten von Corona zu tun?

Ob ich infiziert bin oder nicht, ob ich sehr krank werde oder das Virus spurlos an mir vorbeigeht - in allem ist Gott gegenwärtig und mir nah. Ich habe die Aufgabe verantwortlich mit den Herausforderungen der Zeit umzugehen, dazu gehört auch die Bedrohung durch das Virus. Ich arbeite nicht „systemrelevant“, sondern gehöre zu einer Risikogruppe. Für mich heißt Verantwortung zu übernehmen darum, andere und mich - so gut es mir möglich ist - zu schützen

und zu helfen, wo ich kann. Ich habe die Chance für andere und mich selbst zu beten - um Kraft, um Geduld, um Liebe, Beharrlichkeit und Trost - und so zur Entlastung und Gelassenheit beizutragen. Ich kann natürlich auch für Gesundheit beten, weil ich die Gewissheit habe, dass letztlich die Welt in Gottes Händen liegt, ich kann aber Gott nicht zwingen, Wunder zu tun.

Ich bin mir sicher, dass Menschen, die durch persönlichen Krisen herausgefordert werden - dazu gehören auch Erkrankungen - neu Vertrauen zu Gott finden können. Ich glaube aber nicht, dass Gott Herausforderungen wie Kriege oder Krankheit zu einem System macht, mit dem er uns quasi erpresst. Gottes Wesen ist die Liebe, er lädt uns ein, er will Gutes für uns. Er will mit uns in Beziehung treten, darum lässt er uns die Freiheit, auf sein Angebot zu antworten. Im 2. Korintherbrief (Kapitel 5, 19) heißt es, dass Gott die Welt mit sich versöhnt hat in Christus. Für mich ist es absurd zu glauben, dass er dann trotzdem die Menschheit durch einen Virus strafen würde.

Antwort von Dr. Dietmar Coors aus Sinsheim, dem Theater Pfarrer mit der Geige:

Gläubige Menschen stellt die Krise mit dem Corona-Virus auch vor die Frage: "Was hat das mit meinem Glauben zu tun? Was will Gott mir dadurch sagen?"

Manche sind schnell mit einer Antwort dabei; "Das ist Gottes Strafe für unsere Fehler", sagen sie. Aber was kann der Priester in Norditalien dafür, dass er an dem Virus sterben muss? Was können die Bewohner im Altersheim Wolfsburg dafür, dass sie die Infektion nicht überleben? Solche Antworten greifen zu kurz und geben den Davongekommenen noch das Gefühl, gute Menschen zu sein.

Die Welt, in die uns Gott gestellt hat, ist viel zu kompliziert, um sie mit einfachen Antworten zu erklären. Sicherlich wird sich am Ende herausstellen, wie weit menschliches Fehlverhalten durch die Verantwortlichen und Beteiligten mit dazu beigetragen haben, wie die Krise verlaufen ist. Aber schon in der Bibel gibt es den Satz: "Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern werden die Zähne stumpf". Wir sind Opfer einer Fehlentwicklung, die schon viel früher begonnen hat. Und Menschen haben in der Freiheit, die ihnen Gott gegeben hat, sicherlich auch Fehler gemacht. Wir sind nicht nur Opfer.

Was bleibt uns Christen zu tun? Zunächst, wir haben einen Gott, der ist nicht taub für unsere Not. Mit ihm reden, zu ihm beten ist kein sinnloses Unterfangen. Dann gewinnen wir auch die Kraft, die Lage auszuhalten, das Gebotene und Richtige zu tun: Mit Menschen durch Telefon und Mail Kontakt aufnehmen, Hilfestellung leisten bei Dingen des täglichen Bedarfs, die Not der Ärmsten nicht übersehen und jede Form von Panik und Fake - News vermeiden.

Und vielleicht in dieser Krise die Chance begreifen, uns mit uns selbst zu beschäftigen, Bilanz zu ziehen und zu schauen, wie kann es nach der Krise besser weitergehen.

So hat beispielsweise mein Heimatverein Werder Bremen durch die Krise vielleicht noch die Chance, nicht aus der Bundesliga abzustiegen.



Liebe Schönauer, seien sie von Gott behütet!
Ihr Pfarrer i.R. Dr. Dietmar Coors